

IFLA-Konferenz 2002, Glasgow
Closing ceremony, 23. August 2002

Invitation to IFLA 2003 in Berlin

Madam President, Secretary General, dear colleagues,

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zunächst möchte ich den Glasgower Kollegen und den IFLA Officials gratulieren zu dieser wunderbaren Konferenz hier in Glasgow. Sie haben damit weltweit für die Bibliotheken und ihre wichtigen Aufgaben geworben. Sie haben aber auch den Kolleginnen und Kollegen, die in den Bibliotheken für die Bürgerinnen und Bürgen aller Alters- und Sozialschichten in allen Ländern arbeiten, eine wichtige Motivation für ihre Arbeit gegeben.

Gestatten Sie, dass ich mich kurz vorstelle: Mein Name ist Georg Ruppelt, ich bin der Präsident des Nationalen Organisationskomitees für IFLA 2003 in Berlin und Bibliothekar der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht nicht unwichtig, dass ich auch die Ehre habe, als Vorstandsvorsitzender der Stiftung Lesen tätig zu sein. Dies ist die deutsche Stiftung, die sich ganz besonders für Leseförderung in Deutschland engagiert.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind alle voller Begeisterung und noch erfüllt von dieser wunderbaren Konferenz hier in Glasgow. Wahrscheinlich sind Sie aber auch ein wenig traurig, dass diese Konferenz nun zu Ende geht. Das kann ich gut verstehen. Aber um Ihre Traurigkeit etwas zu mindern, darf ich Sie heute bitten, ein wenig in die Zukunft zu schauen, und zwar auf den August des nächsten Jahres. Vom 1. bis 9. August wird die IFLA-Konferenz in Berlin stattfinden, und es ist mir heute eine große Ehre und Freude, Sie zu dieser Konferenz einzuladen.

Die Berliner IFLA-Konferenz hat das schöne Thema „Access Point Library: Media – Information – Culture“. Dies ist ein wunderbares Thema, das die vielfältigen Aufgaben der Bibliotheken in knapster Form zusammenfasst - Aufgaben, die sowohl die Vergangenheit wie die Zukunft betreffen.

Im Deutschen lautet die Übersetzung des Mottos: „Bibliothek als Portal – Library as portal“. Tür, Tor und Portal stehen für Eingang, Durchgang; das Portal besonders für einen monumental gestalteten Eingang. Es ist, wie ich finde, ein sehr ansprechendes Bild, das auch in früheren, also vordigitalen Zeiten schon gelegentlich zur Kennzeichnung von Bibliotheken verwandt wurde, nämlich im Sinne von Tor zur Welt des Wissens. Die Verwendung des Begriffes „Portal“ in unserer Zeit macht das Bild zudem mehrfach auslegbar, indem es Assoziationen zu einem Internetauftritt hervorruft und damit eingeht auf die tägliche Praxis vieler wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliotheken in der ganzen Welt.

Gestatten Sie, dass ich ein wenig bei dem schönen Bild von der Bibliothek als Tür, Tor oder Portal zur Welt des Wissen und der Information bleibe und ein weiteres Bild einfüge. An Türen, Toren und Durchgängen war im alten Rom häufig der Gott des örtlichen und zeitlichen Eingangs zu finden: Der doppelgesichtige Janus. Janus symbolisierte den örtlichen und den zeitlichen Durchgang, nämlich den von der Vergangenheit in die Zukunft. Mit diesem Bild aber sind auch die Aufgaben unserer Bibliotheken in ihrer Gesamtheit bezeichnet. Einmal sollen die Bibliotheken in die Zukunft blicken und auch die jeweils neueste Informationstechnik anwenden, um die Menschen, denen sie dienen, mit der jeweils neuesten Information versorgen zu können. Zum anderen ist es ihre Aufgabe, das, was sich in der Vergangenheit an Schätzen der Wissenschaft und Kultur angesammelt hat, zu bewahren, es zugänglich zu machen, damit auch kommende Generationen auf diesen Geistesschätzen der Vergangenheit aufbauen können.

In Berlin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, werden Sie während der Besichtigungen der Bibliotheken auf einen ungeheuren Schatz des Wissens und der Kultur der Vergangenheit stoßen

können, Sie werden aber auch ebenso erleben können, dass sich die Berliner Bibliotheken den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft stellen.

Zwei weitere Aufgaben lassen sich mit diesem doppelgesichtigen Janus beschreiben. Die Bibliotheken haben in ihrer Gesamtheit auf der einen Seite die Bedürfnisse der hochspezialisiertesten Wissenschaft zu befriedigen, sie haben auf der anderen Seite aber auch dafür Sorge zu tragen, dass die Kulturtechnik des Lesen nicht nur einem Teil der Menschen vorbehalten bleibt. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, sie möglichst weit zu verbreiten. Wenn wir die Blickrichtung des Janus gleichsam ein wenig ändern, so haben Bibliotheken die Aufgabe, nach oben in die Sterne der wissenschaftlichen Forschung zu schauen, sie haben aber auch die Aufgabe, die Bodenhaftung nicht zu verlieren und den großen Acker zu bewässern, der die Basis für jegliche menschliche Kultur und Wissenschaft darstellt, gemeint ist die Sprachförderung. Die Sprache ist das Menschlichste überhaupt. Sie ist dasjenige, was uns von allen anderen Lebewesen wohl am meisten unterscheidet. Die südafrikanische Literaturnobelpreisträgerin Nadine Gordimer hat es sinngemäß etwa so formuliert: „Nicht der aufrechte Gang und der Stock, um damit nach Nahrung zu graben oder zu kämpfen, machen den Menschen zum Menschen, sondern die Sprache.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Bild vom Janus lässt sich aber auch auf die große Stadt Berlin beziehen, in der im nächsten Jahr die IFLA-Konferenz stattfindet. In der römischen Mythologie blickt Janus mit einem betäubten Gesicht in die eine Richtung und mit einem fröhlichen in die andere. In dieser schönen Stadt Berlin, in der wir uns hoffentlich alle im nächsten Jahr gesund und wohlbehalten wiedersehen, blickt Janus auf das Vergangene mit durchaus auch betäubtem Gesicht. In Berlin wird man an vielen Stellen an die Höhepunkte der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte erinnert; man wird aber ebenso drückend mit den Tiefpunkten der deutschen Vergangenheit konfrontiert.

Heute ist diese seit zwölf Jahren wiedervereinigte Stadt eine bunte, turbulente und oft fröhlich gestimmte Metropole, die ihre Türen und Tore weit aufmacht, um Gäste aus aller Welt zu empfangen. Berlin hatte sich, wie Sie vielleicht wissen, auch als Austragungsort für die Olympischen Spiele beworben. Dies ist, wie Sie vielleicht auch wissen, gescheitert. Dafür hat Berlin aber das Glück gehabt, etwas ebenso Gutes, ja vielleicht etwas Besseres zu bekommen: die IFLA-Konferenz 2003.

Ich wünsche Ihnen nun eine gute Heimfahrt aus Glasgow in Ihre Heimatorte. Ich wünsche Ihnen gesunde und glückliche Monate zwischen den IFLA-Konferenzen, und ich freue mich, Sie alle und auch viele andere Kolleginnen und Kollegen nächstes Jahr in Berlin wiederzusehen.

Bye bye Glasgow, hello Berlin.